

150 Jahre Waldenserkirche Kleinwillars

Am 1. Mai 1872 begann in Kleinwillars mit dem ersten Spatenstich der Bau der heutigen Kirche. Die alte, 1737 erbaute Fachwerkkirche mit Dachreiter war zu klein und baufällig geworden und sollte durch einen Neubau ersetzt werden. Der von Oberamtswerkmeister Linck aus Mühlacker 1871 erstellte Bauplan fand allerdings keine Zustimmung beim Consistorium (Oberkirchenrat) in Stuttgart. Der Entwurf sei unschön und unzweckmäßig und man bat den Verein für christliche Kunst in Württemberg mit der Erstellung eines alternativen Vorschlags. Dieser wurde dann von Prof. Dr. Konrad Dollinger vom Polytechnikum Stuttgart realisiert. Dollinger entwarf eine Kirche aus Sandstein mit Firsthöhe und Gesamtlänge von jeweils 12 ½ Metern, die etwa 200 Personen Platz bieten sollte. Im Januar 1872 wurde dieser



Der Entwurf von Dollinger (Christliches Kunstblatt 1874)

Entwurf dem Oberkirchenrat als Empfehlung vorgelegt und es ist zu lesen: „Die Gemeinde Klein-Villars nahm diesen mit Freuden an.“

Grundsteinlegung war am 7. Juli 1872 und bereits an Lichtmess, am Sonntag, 2. Februar 1873, fand der Einweihungsgottesdienst mit Dekan Kornbeck aus Knittlingen statt. Pfarrer Paret aus Ölbronn hielt die Predigt und taufte auch gleich das erste Kind in der neuen Kirche. Sicherlich mit dem Taufgeschirr von 1864/66, das aus der alten Kirche stammte und auch heute noch eingesetzt wird. Zum Gottesdienst läuteten jetzt die beiden kleinen Glocken, die in dem über der Eingangstüre aufgesetzten Dachreiter montiert waren. Altar und auch der Taufstein waren aus Sandstein gefertigt, wie auch der Fußboden. Die bemalten Chorfenster waren das Werk von Hofglasmaler Ludwig Wilhelm. Ob das Waldenserwappen an der hölzernen Kanzel damals schon vorhanden war, ist leider nicht bekannt. Als das Projekt bei der Generalversammlung des Kunstvereins im August 1873 von Herrn Oberhofprediger a.D. Carl Grüneisen vorgestellt wurde, meinte er: „Der armen kleinen Gemeinde ist ihr Unternehmen vorzugsweise durch den Ertrag einer Landeskirchenkollekte, sowie durch namhafte Beiträge aus dem reformierten Kirchenbaufonds und aus der Staatskasse ermöglicht und um die Gesamtsumme von 13.480 fl vollführt worden.“ Die Kleinwillarser hatten noch 4.018 fl selbst zu tragen.



Außenansicht 2022

Ende 1873 schrieb der Pfarrgemeinderat wieder nach Stuttgart. Es sollte noch ein Kruzifix für den Altar beschafft werden. Der Bitte wurde stattgegeben, und die Kunsterzieherei Wilhelm Pelargus gestaltete ein ca. 1,4 m hohes Kruzifix, das 1875 auf dem Altar montiert und von dem aus Kleinwillars stammenden Paul Suedes gestiftet wurde.

Schon zehn Jahre später stand die nächste größere Baumaßnahme an: Der filigrane Turmaufbau, auf dem Giebel des Eingangs zur Kirche aufgesetzt, wackelte und musste abgetragen werden. Der Glockenturm, so wie wir ihn heute noch kennen, wurde angebaut. Jetzt gab es Platz für drei Glocken und auch noch für eine Uhr mit Schlagwerk.

1892 beschloss der Kirchengemeinderat eine Orgel mit „8 klingenden Stimmen“ bei der Fa. Walcker in Ludwigsburg zu beschaffen. Im Herbst des Folgejahres 1893 wurde die Orgel mittig auf der Empore aufgestellt und mit einem liturgischen Gottesdienst eingeweiht. Um die 3.300 M hatte die Gemeinde dafür aufzubringen, aber immerhin mit dem Verkauf des alten Harmoniums noch 30 M Erlösen können.

Heute sehen wir ein schmuckes Kirchlein, das in seinen 150 Jahren schon so einiges erlebt hat. In beiden Kriegen wurden Orgelpfeifen und Glocken eingezogen. Die zerstörten Glasfenster mussten nach dem Zweiten Weltkrieg komplett ersetzt werden. Selbst der alte Gockel auf der Turmspitze hatte Einschusslöcher davongetragen. Bei der großen



Innenansicht nach 1947

Renovierung Mitte der 1960er Jahre wurden die Emporen zurückgebaut, Kanzel und Kirchenbänke erneuert, eine neue Orgel installiert, alle Fenster vergrößert und die sehenswerten Chorfenster eingebaut. Entworfen von der Malerin Annemarie Hammer-Fleck mit dem Thema „Dreieinigkeits Gottes – Vater, Sohn und Heiliger Geist“. Ein theologisches Bilderbuch aus Glas. Seit dieser Zeit fehlt auch das Kruzifix auf dem Altar. „Das Kruzifix brauchen wir nicht mehr – wir haben das jetzt in unseren wunderschönen Kirchenfenstern.“ Mit diesen Worten, so die Aussage unserer alten Mesnerin, hat Pfarrer Franz Kühn das kleine Kruzifix damals vom Altar genommen...

Zum 1. Januar 2018 fusionierte die Kirchengemeinde Kleinwillars mit Ölbronn zur Evangelischen Kirchengemeinde Ölbronn-Kleinwillars. Wir dürfen uns in diesen Tagen freuen, an diesem hellen, lichtdurchfluteten Ort im 14-tägigen Wechsel miteinander Gottesdienst feiern zu können. Wenn uns die Sonne lacht, dann sehen wir noch während der Predigt wie die Sonne mit den Chorfenstern „Licht und Schatten“ spielt.

Walter Meffle

Zu Ihrer weiteren Info ein kleiner Auszug aus einem Flyer (ca. 1999) zu den Chorfenstern auf homepage: <https://www.ev-kirche-oelbronn-kleinwillars.de/kleinwillars/gebaeude/waldenserkirche-kleinwillars/chorfenster/>



Innenansicht 2022

Ein Sprachkurs in Torre Pellice und viele Erinnerungen



© nito - stock.adobe.com



© Florence Jones Vinti

Max Krumbach, Torre Pellice

Max Krumbach ist seit seiner Studienzeit ein treuer Waldenserfreund. Er wurde 1946 in Zweibrücken geboren und studierte von 1966 bis 1972 Theologie in Bethel, Göttingen und Heidelberg. Nach seiner Ordination war er von 1972 bis 1973 ein Jahr lang Stipendiat des DAAD in Rom. Seit 1975 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2011 war er Pfarrer in der Evangelischen Kirche der Pfalz, von 1985 bis 1995 auch Dekan. Er ist verheiratet mit Miriam Dorothy Arnold, einer gebürtigen Britin.

Eine Gruppe unter der Führung von Pfarrerin Johanna Wittmann, der Leiterin der Evangelischen Akademie im Saarland, stand am Sonntag, dem 19. Juni 2022, vor der Waldenserkirche in Luserna San Giovanni. Als sich die Tür öffnete, spürten die Frauen und Männer aus der rheinischen und pfälzischen Landeskirche: Hier sind wir willkommen. Die Gruppe war in der Foresteria valdese (Waldensergästehaus) in Torre Pellice untergebracht und nahm im Liceo valdese an einem Italienischkurs teil.

Den zweisprachigen Gottesdienst hielt die deutsche Waldenserpfarrerin Elisabeth Löh Manna. Unter uns saß die britische Pfarrerswitwe Florence Jones Vinti. Mit ihrem Ehemann Ruben Vinti hatte sie vor Jahrzehnten die Casa Balneare Valdese in Borgio Verezzi geleitet.

Ruben lernte ich 1972, vor einem halben Jahrhundert, in der Facoltà valdese di teologia (Waldensenfakultät der Theologie) in Rom kennen. Seit dieser Zeit hielten wir Kontakt bis zu seinem Tode 2020. Ich war damals Stipendiat des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) und interessierte mich für die Ordenspolitik des Papstes Gregor IX. (1227-1241). Das Deutsche Historische Institut sowie die Biblioteca Apostolica Vaticana und das Archivio Segreto Vaticano boten viele Möglichkeiten. Das Convitto der Facoltà valdese in der Via Pietro Cossa war ein Treffpunkt für Gäste und Durchreisende aus Italien und der Ökumene. 1973 hörte ich von einer unbekanntem Form des Katholizismus: Basisgemeinden, comunità di base. Der breite Strom wurde inzwischen zu einem Rinnsal.

Im Wintersemester 1969/70 las Kurt-Victor Selge in Heidelberg über „Religiöse Volksbewegungen im Mittelalter“. Ein Mitstudent war Martin Schneider, der für seine Arbeiten zur Waldensergeschichte bekannt ist. Kurt-Victor Sel-

ge lenkte meinen Blick nach Italien. In Rom begegnete ich Professor Vittorio Subilia von der Facoltà valdese. Mit Kurt-Victor Selges Unterstützung übersetzte ich Vittorio Subilias Buch *Die Rechtfertigung aus Glauben. Gestalt und Wirkung vom Neuen Testament bis heute*. Es erschien 1981 in Göttingen.

Nachhaltig wirkte die Freundschaft mit Ruben Vinti: Wiederholt besuchten ich, Freunde und Bekannte die Casa balneare. Am Strand und im Speisesaal entwickelte sich leicht ein Gefühl der Zusammengehörigkeit. Dekan i. R. Dieter Oberkircher gefiel es dort so gut, dass er 2022 zum 43. Mal mit einer pfälzischen Gruppe nach Borgio Verezzi fuhr. Friedrich Schmidt-Roscher, Pfarrer in Haßloch, lernte bei Ruben Vintis Familie in Villa San Sebastiano Italienisch und studierte an der Facoltà valdese. Mit Gemeindegruppen bereisten wir Sizilien und Piemont.

2022 erkundete unsere Gruppe Stationen der Waldenserkirche. Die Höhlenkirche und die Schule der Barben (d.h. Wanderprediger) im Angrognatal erinnerten an die mittelalterlichen Waldenser, das Denkmal in Chanforan an den Anschluss an die Genfer Reformation und die französische Bibelübersetzung. Schulen und Kirchen wie in Rodoretto ließen die enge Verbindung zwischen Evangelium und Bildung lebendig werden. Wir besuchten das ökumenische Zentrum Agape in Prali. Mit Freiwilligen aus Europa und Lateinamerika kamen wir ins Gespräch und aßen im großen Saal mitten unter fröhlichen Kindern zu Abend.

Wir gedachten des Lebenswerkes Tullio Vinays. 1947 hatte er mit zwanzig Freiwilligen begonnen, den Ort der Begegnung zu bauen. Junge Leute sollten ihre traumatischen Kriegserlebnisse verarbeiten. 1948 arbeiteten Freiwillige aus zehn europäischen Ländern mit: Agape, die Liebe als

treibende Kraft der Versöhnung. Ray Davey, ein ehemaliger Kriegsgefangener, gründete in seiner nordirischen Heimat 1965 die Gemeinschaft von Corrymeela, um einen Beitrag zur Versöhnung zwischen Protestanten und Katholiken zu leisten. Ernest Dawe, ein britischer Pazifist und Pfarrer in Ludwigschafen, unterstützte dieses Projekt.

Tullio Vinay fand seine nächste Aufgabe in Riesi. „Christus wurde im Süden geboren.“ In Sizilien stellte sich die Waldenserkirche dem Wandel im Zuge der weltweiten Migration. Pietro und Pina Panascia hatten in Palermo 1972 den Neubau des Centro Diaconale „La Noce“ für die Einwohner eines Elendsviertels eröffnet. In den letzten Jahrzehnten haben dort Migranten Ansprechpartner gefunden. Ihre Kinder werden gefördert.

Die Flüchtlingshilfe „Mediterranean Hope“ lenkt unseren Blick auf das Flüchtlingseiland und den Tod im Mittelmeer. Italienische Protestanten übernehmen eine Aufgabe des europäischen Protestantismus. Christen aus Afrika und Asien finden in den Gemeinden eine Heimat. So werden diese zu interkulturellen Lernorten.

Die über ganz Italien zerstreuten Kirchengemeinden werden zum Segen weltweit: Sich herausfordern lassen von den Aufgaben vor Ort und miteinander jenseits des eigenen Kirchturms nach Lösungen suchen; miteinander in eine Schule des Glaubens gehen, in der es einen Meister gibt und wir ein Leben lang Lehrlinge bleiben. Den eigenen Glaubensweg ohne gesellschaftliche Anerkennung, auch unter Anfeindungen, zu gehen, öffnet die Augen für die Mühseligen und Beladenen dieser Welt.

Max Krumbach



© Max Krumbach

19. Juni 2022 Luserna San Giovanni. Ganz rechts: Florence Jones Vinti, 2. von rechts Elisabeth Löh Manna, 1. Reihe 5. von links Johanna Wittmann